



Auf der Karte sind alle Kontakte zu sehen, die Wolfgang Krämer bereits weltweit hatte.

SCREENSHOT: WOLFGANG KRÄMER

Handelskammer: Wirtschaft kann vom Fußball lernen

Mehr als 700 Vertreter aus Wirtschaft und Politik treffen sich am Neujahrsempfang der Handelskammer beider Basel (HKBB). Im Fokus stehen die Faktoren, die es in der Wirtschaft braucht, um erfolgreich zu sein und zu bleiben.

BASEL. Was braucht es in der Wirtschaft, um erfolgreich zu sein? Dieser Frage ging Präsidentin Elisabeth Schneider-Schneiter am Neujahrsempfang der HKBB nach. Die Bedürfnisse der Wirtschaft beschrieben zuvor Unternehmen in einem Kurzvideo mit Handelskammer-Direktor Martin Dätwyler, teilt die HKBB mit. Konkret wünscht sich die Wirtschaft genügend Arbeitskräfte, moderate Steuern, offene Märkte, eine gute Erreichbarkeit, Raum für die Wirtschaft sowie Innovationsfähigkeit, Digitalisierung und Versorgungssicherheit. Mit Blick auf die UEFA-Women's Euro 2025 begrüßte Schneider-Schneiter als Überraschungsgast Marion Daube, Direktorin Frauenfußball im Schweizer Fußballverband, und erläuterte am Beispiel Fußball, welche Fähigkeiten und Faktoren für die Wirtschaft künftig spielentscheidend seien. Die Fußballbranche habe mit Wirtschaft vieles gemeinsam. Neben einem motivierten Team brauche es Einsatzbereitschaft und eine starke Führung, so Schneider-Schneiter: „Ohne Herzblut keine Leistung – und ohne Leistung kein Erfolg.“

Zentral sei auch ein attraktiver Standort. Dazu würden die Unternehmen in der Region maßgeblich beitragen, indem sie gute Ausbildungs- und sinnstiftende Arbeitsplätze bieten, ihre Forschungs- und Innovationskräfte bündeln, einzigartige Qualitätsstandards hochhalten, die digitale Transformation vorantreiben, global vernetzt sind und Steuern zahlen. Zur Wirtschafts-Liga zählten globale Unternehmen ebenso wie regionale Betriebe zählen: „Beide sind aufeinander angewiesen.“ Die Präsidentin mahnte: „Innovations- und Spielfreude darf nicht mit Überregulierung erstickt werden.“ **BZ**

Unispital übernimmt Strahlentherapie in Liestal

LIESTAL. Das Unispital Basel übernimmt ein Zentrum für Radioonkologie eines privaten Anbieters in Liestal. Der zweite Standort des privaten Anbieters in Allschwil wird geschlossen. Mit der Übernahme soll die Behandlung von Krebspatientinnen und -patienten weiterhin im Baseliener Kantonshauptort angeboten werden können, teilte das Unispital mit. Dem bestehenden Team sei der Wechsel zum Unispital angeboten worden. Die in Allschwil stehenden Geräte würden neu in Liestal eingesetzt. **sda**

Über Funk in Kontakt mit der ganzen Welt

Mit viel Leidenschaft ist Wolfgang Krämer aus Lörrach seit 60 Jahren Amateurfunker. Die Begeisterung für die Technik ist nur ein Aspekt des Hobbys: Vielmehr entstehen völkerverbindende Freundschaften überall auf der Welt.

■ Von Katrin Wien

LÖRRACH. Vor dem Haus von Wolfgang Krämer in Lörrach-Haagen stehen sofort die großen Antennen ins Auge, die neben der Satellitenschüssel das Dach schmücken. Im Innern des Hauses, eine Holzterrasse weiter oben, befindet sich die Wohnung des 84-jährigen Rentners. In seiner Funkzentrale – ein kleiner Raum mit vielen Gerätschaften und Bildschirmen – setzt er sich an einen der beiden Schreibtische. „Links ist meine Filmecke, rechts meine Funkecke“, sagt er. Was es damit auf sich hat, wird er noch vertiefen. Erstmals wird gefunkt, natürlich am rechten Tisch: Krämer drückt auf den PTT-Knopf (Push-to-Talk), mit dem er auf Sendung geht, und begrüßt über das Standmikrofon den Empfänger, der in sechs Kilometern Entfernung dieselbe Frequenz auf Empfang eingestellt hat.

Dieser Mann ist Otto Hugenschmidt, Vorsitzender des Ortsverbands Dreiländereck A09 (OV) des Deutschen Amateur Radio Clubs (DARC). Die beiden wünschen sich, dass sich wieder mehr junge Menschen für das Hobby Amateurfunk begeistern. „Funk ist keine Nostalgie“, betont Krämer, der seit beinahe 60 Jahren Mitglied im Club ist. Immerhin sei diese Art der Kommunikation unabdingbar, beispielsweise für den Flugverkehr. Aber



Wolfgang Krämer in seinem Funkraum

FOTO: KATRIN WIEN

der wichtigste Sinn und Zweck des Amateurfunks: „Es entstehen völkerverbindende Freundschaften, ohne Rücksicht auf Hautfarbe, Religion oder politische Ansichten.“ So hatte er schon Kontakt zu mehr als 10.000 Menschen überall auf der Welt. Das sei aber noch gar nichts, sagt er. Andere hätten viel mehr.

Unter Krämers Schreibtisch befindet sich eine Holzbox mit vier Schubladen. Sie beinhaltet hunderte sogenannter QSL-Karten. „Sie geben an, wer wann mit wem zum ersten Mal in Kontakt war“, erläutert der Amateurfunker. Die drei Buchstaben Q, S und L sind eine Kombination aus der Morsealphabetik und bedeuten: „Ich bestätige den Empfang.“ Krämer nimmt einen Stapel in die Hand. Sie sehen aus wie Postkarten, haben teils bunte Motive. Am wichtigsten ist der Code aus Buchstaben und Zahlen, der auf jeder Karte abgebildet ist: Das Rufzeichen identifiziert jeden Funkamateure eindeutig.

„Anfangs wurden die QSL-Karten über den Club per Post verschickt, heute werden sie elektronisch versendet“, sagt der 84-Jährige und öffnet am Computer einen Ordner, in dem er die E-Karten seiner Kontakte gespeichert hat. Sie stammen aus Brasilien, Israel, der Türkei, den USA, Afrika, Australien. „Früher hat man sich gefreut, Kontakt nach Steinen zu bekommen, heute kommunizieren wir unter anderem mit der Neumayer-Station in der Antarktis.“ Es sei ein regelrechtes Jagdgebiet, viele seltene Funkstationen zu erreichen. Auch Expeditionen, beispielsweise auf einsame Inseln, könnten so begleitet werden.

Die Gesprächsthemen unter den Amateurfunkern reichen von technischen Fragen bis hin zu persönlichen Details über die familiäre Situation oder Kultur. „Tabu sind Glaubensthemen oder politische Diskussionen“, betont Krämer. „Das ist ein ungeschriebenes Gesetz.“

Nicht selten entstünden Freundschaften und man freue sich immer wieder, erneut mit jemandem zu sprechen. Die Verbindungen können über einen Umsetzer beim Hornbergbecken nahe Wehr hergestellt werden. Aber auch über den geostationären Satelliten Quatar-Oscar 100 (kurz: QO-100), über den unter anderem ATV läuft, das Amateurfernsehen, kann kommuniziert werden. Krämer stellt einen der drei Kanäle ein, und tatsächlich sendet ein Amateurfunker gerade einen Film mit Bildern dänischer Landschaften. Ein Blick in das Online-Logbuch – Krämer tippt das Rufzeichen ein – verrät: Der Sender sitzt in Preetz bei Kiel in Deutschland. In der Datenbank werden zusätzlich Biografien, Profilfotos, weitere Bilder und die angefunkten Stationen gespeichert.

Krämer produziert auch seine eigenen Filme; dafür ist in seinem Funkraum der linke Schreibtisch gedacht. Hier schneidet er Bilder und Videos von seinen Reisen zusammen und sendet diese raus. „Amateurfunken bedeutet lebenslanges Lernen“, verrät der 84-Jährige. Für den Anfang ist eine schriftliche Prüfung bei der Bundesnetzagentur erforderlich, bei der Grundwissen abgefragt wird. Wurde diese erfolgreich absolviert, stellt die Agentur die Lizenz mit dem persönlichen Rufzeichen aus.

„Wenn kein Unfug betrieben wird, hält die Lizenz ein Leben lang“, so Krämer. Der OV Dreiländereck bietet kostenlose Kurse an, die auf die Prüfung vorbereiten sollen. „Man sollte natürlich eine gewisse Neugier für die technische Komponente mitbringen“, rät der Amateurfunker.

» Der Vorbereitungskurs zur Lizenzprüfung erfordert eine Anmeldung bei Otto Hugenschmidt unter 07627/3135 oder per E-Mail an ottohugenschmidt@web.de. Er steht für alle weiteren Fragen zur Verfügung.

Quartett kämpft um freien Basler Regierungsratssitz

Für den freien Basler Regierungsratssitz steigen vier Kandidaten ins Rennen. Mustafa Atici, Luca Urgese, Jérôme Thiriet und der Rechtsaußen-Großrat Eric Weber wollen Beat Jans beerben, der als Bundesrat nach Bern geht.

BASEL. Für die Ersatzwahl des Regierungspräsidenten bewirbt sich neben Atici, Thiriet und Weber der amtierende Regierungsrat Conradin Cramer (LDP). Die Wahl in den Regierungsrat und des Regierungspräsidenten finden beide am Wochenende vom 3. März statt, wie die Basler Staatskanzlei am Montag mitteilte. Ein

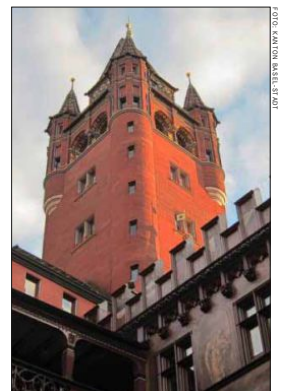
möglicher zweiter Wahlgang ist auf das Wochenende vom 7. April angesetzt. Amtsantritt ist am 1. Mai 2024. Die Ersatzwahl wird nötig, weil der bisher amtierende Regierungspräsident Beat Jans (SP) am 13. Dezember als Nachfolger von Alain Berset in den Bundesrat gewählt wurde. Am 20. Oktober werden in Basel-Stadt Gesamterneuerungswahlen folgen.

Die SP nominierte im Dezember den ehemaligen Nationalrat Mustafa Atici, um ihren dritten Sitz in der Basler Exekutive zu halten. Die Bürgerlichen wollen wie berichtet mit dem Großrat Luca Urgese (FDP) in den Regierungsrat. Zudem kandidiert der amtierende Erziehungsdirektor Conradin Cramer (LDP) für das Regierungspräsidentium. Die Grünen Basel-Stadt nominierten am Sonntag Jérôme Thiriet für die Regierungsratsersatzwahl.

Mit dem Großrat und Geschäftsführer der Kurierzentrale Basel wollen die Grünen zurück in die Exekutive.

Der Entschluss, nicht den SP-Kandidaten zu unterstützen, sondern eine eigene Kandidatur aufzustellen, sorgte bei den Grünen für Kontroversen. Bedenken äußerten etwa Clara Bürge und Linus Dörflinger vom Jungen Grünen Bündnis. Sie waren der Ansicht, eine Kandidatur könne die linken Stimmen „verzetteln“ und die Beziehung zur SP „nachhaltig schädigen“. Anderer Ansicht war der ehemalige Regierungspräsident Guy Morin. „Wir stärken die linke Seite, wenn wir jetzt antreten“, sagte er. Co-Präsidentin Raffaella Hanauer sagte im Namen des Vorstands, der linke Sitz im Regierungsrat sei mit einer Kandidatur der Grünen nicht gefährdet. So seien die Chancen gut, dass

Thiriet dank seiner Führungserfahrung und seiner Wählbarkeit über die Parteigrenzen hinaus gut ein Drittel der Stimmen im ersten Wahlgang auf sich vereinen könne. Die ehemalige Großratspräsidentin Jo Vergat unterstützte die Kandidatur von Thiriet ebenfalls. Sie sagte, die Chance für die Grünen, erst bei den Gesamterneuerungswahlen im Herbst den Wiedereinzug in die Exekutive schaffen, sei klein. Genau umgekehrt sah das Großratsmitglied Raphael Fuhrer, der die Bedenken der Jungpartei teilte: Die Chancen der Grünen, in die Exekutive zu kommen, seien besser bei einer Ersatzwahl auf bürgerlicher Seite. „Wenn wir das jetzt durchziehen, wird uns das nicht gelingen.“ Auch die Großrätin Fleur Weibel hielt die Kandidatur für „keine gute Idee“. Sie fürchte ein „Zerwürfnis“ unter den Linken. **sda**



Im Basler Rathaus hat die Kantonsregierung ihren Sitz. **sda**